

Hyrax.

Von

Dr. B. Langkavel in Hamburg.

Vom Standpunkte der heutigen Mammalogie aus möchte es vor-
eilig erscheinen, nach den verhältnissmässig geringen Notizen von
Reisenden über die Hyrax und nach den wirklich auffallend dürftigen
Bälgen und wenigen Skeleten und Schädeln in den verschiedenen zoolo-
gischen Museen ein Urtheil darüber fällen zu wollen, ob diese Thiere, für
deren geschichtliche Herleitung aus früheren Erdepochen uns bislang
jeder wirkliche Anknüpfungspunkt fehlt, in eine oder mehrere Arten
zerfallen, oder ob alle nur Abänderungen einer einzigen Art reprä-
sentiren.

Soweit bis jetzt unsere Kenntnisse reichen, müssen wir ihre
Heimath nach Afrika und den nächsten Theilen Asiens verlegen. Hier
war der Hyrax wohl einst überall, wo das Terrain ihm zusagte, vertreten,
und fehlt er gegenwärtig in manchen ihm günstigen Oertlichkeiten, so
ist er seines Fleisches und Felles halber besonders in vormuhame-
danischer Zeit vielleicht ausgerottet worden, und daher sein häufig
oasenhaftes Auftreten zu erklären. Ich will dafür nur wenige Beispiele
anführen. Der Hyrax wird gern gegessen von den Moslem in
Abessinien, aber nicht von den dortigen Christen und den Somali¹⁾,
sodann in Ukuni²⁾, zwischen Tondj und Rohl³⁾, in Sennâr⁴⁾, bei

1) BREHM, Thierleben, S. 536; Zeitschr. der Ges. für Erdk., III, 367;
BURTON, First footsteps, 237.

2) Journal Lond. Geogr. Soc. XLII, 329.

3) Zeitschr. a. a. O., VI, 221.

4) Zeitschr. für allg. Erdk. N. F. XIV, 21.

Pungo Andongo¹⁾), am Kap und in Arabien²⁾), wo auch das leicht zähmbare Thier in Häusern zu diesem Zweck gezogen wurde und vielleicht noch gegenwärtig wird. In Afrika werden die Felle, zu Karossen verarbeitet, meist ohne Unterschied der Person getragen, nur bei den Massai bilden sie nach Dr. FISCHER die Kleidung der Zauberer, wie in Südafrika das Hyänenfell. Das früher auch bei uns officinelle Hyraceum, die mit Harn vermischte Losung, verwenden manche Stämme bei hysterischen Beschwerden, Dyspepsie etc. Dass durch fortgesetzte Nachstellungen an manchen Oertlichkeiten der Hyrax im Lauf der Zeit völlig ausgerottet wurde, möchte sehr wahrscheinlich sein; der Mensch war wohl stets sein Hauptfeind, nicht der Leopard.

Indem ich nun zum specielleren Verbreitungsbezirk dieses Thieres, von Südafrika beginnend, übergehe, muss ich erwähnen, dass bei der Weitschichtigkeit der Literatur dieses Erdtheils zumal in neuester Zeit meine Notizen nicht Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben können; jedoch meine ich, irgend welche wichtigere Stellen in Büchern nicht übersehen zu haben.

In Südafrika von der Küste an bis über den Zambesi hinaus ist an den dem Thiere zusagenden Localitäten die Form *Hyrax capensis* überall zahlreich vertreten³⁾). Man findet ihn im Transvaal-Staate, besonders östlich von der Rustenburger Ebene, im Oranje-Staat, im Diamant-district bei Lekatlong, im Kaffernlande⁴⁾), im Damara- und Hererolande, in der Kalahari und östlich von Angra Pequena⁵⁾). An der Westküste von Damara nördlich gehend, gelangen wir nach dem am Cuanza gelegenen District von Pungo Andongo, wo FR. WELWITCH an Bergen von 3800 Fuss Höhe in Felsspalten den Klippschliefer („vielleicht eine unbeschriebene Species“) in grosser Zahl antraf und er „Fleisch von ausgezeichnetem Geschmack liefert“⁶⁾). Im Congo-Lande

1) PETERMANN's Mitth. 1868, 262.

2) Zeitschr. a. a. O., XVIII, 244; Handwörterbuch der Zool., Anthrop. u. Ethnologie s. v. Lamnunguia; HOMMEL, Namen der Säugethiere bei südsemitischen Völkern, 322; SPAERMANN, Reise nach dem Vorgebirge der Gut. Hoffnung, S. 279.

3) FRITSCH, Drei Jahre in Südafrika; THUNBERG in: Mém. de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg, III, 1811, S. 311; WAGNER, Suppl. zu SCHREBEE, 317; HOLUB, Sieben Jahre in Südafr., I, 388.

4) PETERMANN's Ergänzungsheft Nr. 37, 12; Zeitschrift für Ethnologie, VI, 20, 26; PETERM., Mitth. 1871, 83; BREHM's Thierleben, 540.

5) Journal London Geogr. Soc. VIII, 26; Ausland, 1886, 891; FARINI, Through the Kalahari Desert, 464; PETERM. Mitth. 1885, 136.

6) PETERM. Mitth. 1868, 262.

erwähnt eines *Hyrax* (*sp.?*) JOHNSTON¹⁾, im Gebiet der Muschicongo CHAVANNE²⁾. In Felsspalten von Ngötu am Kuilu soll ein mit braunem weichem Fell bekleidetes Thier hausen, das wir, wie PECTUEL-LOESCHE sagt, freilich nicht gesehen, aber den Angaben zufolge für einen Hyrax halten dürfen³⁾. Dass auch im Binnenlande hinter der oberguineischen Küste spätere Forscher den Hyrax antreffen werden, halte ich nicht für unwahrscheinlich, erwähnt doch NACHTIGAL⁴⁾ ausser in ganz Borku und Tibesti auch am Südrande von Bornu eines Hyrax (vielleicht *capensis*), und BURTON⁵⁾ vermuthete, dass das von ihm bei Arabokasu gehörte Geschrei von einem Klippschliefer herrühre.

Während nun an der Westseite der afrikanischen Südküste bis jetzt für uns das Vorkommen des Hyrax ein sporadisches, der innere Theil in diesem Betracht noch weniger bekannt ist, können wir fast auf der ganzen östlichen Seite bis über Nubien hinaus und beinahe am ganzen arabischen Meerbusen seine Verbreitung constatiren. Nur zwischen dem Nyassa und Ugogo ist auf der Karte seines Vorkommens nach ein weisser Fleck. Nach BURTON soll der in Ugogo lebende Hyrax dem des Somalilandes sehr ähnlich sein⁶⁾. JOHNSTON⁷⁾ fand bei der Besteigung des Kilima-Ndscharo zwischen 7—11 000 Fuss in den Wäldern *Hyrax brucei* sehr häufig verbreitet. Er lebe nur auf Bäumen, bewege sich dort mit der Leichtigkeit eines Eichhörnchens, junge Thiere besässen mannigfache Modulationen der Stimme, ihr lautes Geschrei gliche dem eines Menschen, wegen des warmen dichten Pelzes würde ihnen von den Wa-čaga sehr nachgestellt. Er erhielt zwei Exemplare von denen das ♀ bald nach der Geburt dreier Jungen, das ♂, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, nach 3—4 Tagen starb. Dem Felle nach zu urtheilen, meint der Reisende, tragen diese Thiere „den Typus des GRAY'schen *H. irrorata* (Ann. Mag. N. H., 1869, 242), welcher nach BLANFORD (Geol. Zool. Abyss., 252) wahrscheinlich nicht specifisch zu trennen ist von dessen *H. brucei*“. Die abessinischen Höhen von 2—8000 Fuss würden passen zu denen dieses dem Aequator so nahe

1) River Congo, 388.

2) PETERM. Mitth., 1886, 100.

3) Loango-Expedition, III, 234.

4) Sahara und Sudan, I, 418, II, 138, 386.

5) To the Gold Coast for Gold, II, 163.

6) Journal London Geogr. Soc. XXIX, 142, 117; vergl. Zeitschr. Ges. für Erdk., III, 367; PETERM. Mitth. 1884, 409; 1861, 16; SPEKE, What led to the discovery of the source of the Nile, 45.

7) The Kilima-njaro Expedition, 279, 284, 354, 391; vergl. Proc. Zool. Soc. VII.

gelegenen Berges. Ohne nähere Bezeichnung werden die ostafrikanischen nur allgemein erwähnt im Journal Manchester Geogr. Soc. I, 81. Die von den Massai erbeuteten Felle gehören wahrscheinlich dem *H. abessinicus* an¹⁾, desgleichen diejenigen im Somali-Gebiete und jene, welche BURTON²⁾ unter 9° 40' n. Br. und 43° 10' O. bei Koralay sich auf Felsen somend antraf, aber nie in der Ebene bemerkte. Im Seengebiet beobachtete sie GRANT³⁾; ob jedoch die am Mtamba-Fluss gesehene hierher gehören, weiss ich nicht⁴⁾. SCHWEINFURTH⁵⁾ fand sie im Gebiet der Baggara-Araber am Gebel Njemäli und zwischen Tondj und ROHL an den bizarren turmalinreichen Granitfelsen bei der Seriba Poncets von Mvölo; er und EMIN BEY⁶⁾ beobachteten diese Klippschliefer auch auf den Hügeln Djebel Dokuvura, in den Mudirië ROHL. Da letzterer aber keine genauere Beschreibung mittheilte, möchte ich in diesen Thieren sowohl als in jenem, den er in Dufilé (von Lado den Nil aufwärts) von einem Negerhäuptling erhielt, nach dem Character der Gegend zu schliessen, den *H. abessinicus* vermuthen.

Im südlichen Abessinien sind Klippschliefer häufig um Gondar und in den Thälern des Bellegas⁷⁾. STEUDNER sah sie in den Wildnissen, welche jetzt an Stelle der einst blühenden Gärten des Schlosses von Alt-Gondar sind⁸⁾, sodann im Thal der Gaha, westlich von Gondar, wo um die Kirchenruinen Fasilidas ihr Haupttummelplatz ist. Leider giebt der Reisende nicht an, wodurch sich diese Hyrax von der Form *abessinicus* unterscheiden. EHRENBERG⁹⁾ fand den *abessinicus* bei Arkiko und Eilet auf Bergen, HARRIS¹⁰⁾ von Tajura bis Killulloo, von da bis an den Fuss der Alpen, dann in Shoa und Adel; im nördlichen Theil dieses Landes ist er häufig am Berge Kasen¹¹⁾, nach PARKYNS¹²⁾ zwischen den Felsen of the northern „quollas“. Bei Massaua lebt er im Uadi Averru¹³⁾, drei Stunden von dieser Stadt

1) Mitth. Geogr. Ges. Hamburg, 1884, 65, 151.

2) First foot steps in East Afr., 234.

3) Journal London Geogr. Soc. XLII, 329.

4) Mitth. der afrikanischen Ges., III, 198.

5) Zeitschr. der Ges. f. Erdk., VI, 221; Im Herzen von Afrika, I, 72, 418.

6) PETERM. Mitth. 1883, 327.

7) Daselbst, 1861, 16.

8) Zeitschr. für allg. Erdk., N. F., XV, 114, 115, XVI, 112.

9) Symbolae phys. vergl. SCHREBER-WAGNER, 317.

10) The Highlands of Aethiopia, I, 421, 425; II, 425.

11) PETERM. Mitth. 1882, 401.

12) Life in Abyssinia, 302.

13) Mitth. d. afrik. Ges., II, 208.

fand ihn im Gebirge Graf THÜRHEIM ¹⁾, er ist häufig in Saalu an der Danakil-Küste und nach OTTO REIL in den Gebirgen der Hadendoa, Beni-Amer und Habab ²⁾).

Hyrax syriacus soll in der ägypto-arabischen Wüste Oberägyptens und in der Umgegend von Koseir leben ³⁾, nach ROB. HARTMANN in Sennâr auf den Bergen südlich von Neu-Dongola und ebenso zahlreich am Gebel-Ghüle und G. Fazoglu ⁴⁾. Dass er auch bei den Tuareg vorkommen soll, wird fraglich gelassen.

Hyrax dongolensis wird erwähnt in Nubien z. B. bei Dongolahl-agüzeh, auf den Bergen der Bejüdah, Tägäs und Kordofans, in den Gebirgen um die Nil-Katarakten ⁵⁾ und zwischen Bahr-el-azrag und Söbät ⁶⁾).

Nach ROB. HARTMANN'S Ansicht soll dann wiederum der Hyrax des Funqi-Berge und Fazoglu's verschieden sein nicht allein von *H. dongolensis*, sondern auch von *H. abessinicus* und ganz besonders von *H. capensis* ⁷⁾.

Von *Hyrax arboreus* giebt derselbe ⁸⁾ keine genaueren Daten; er führt nur an, dass KOTSCHY in seinem Manuscript eines Hyrax erwähne mit dem Zusatze „an *arboreus* A. SMITH“ als in den Wäldern südlich von Kordofan vorkommend. SCHREBER-WAGNER (p. 317) bezeichnet als seine Heimath das Capland und v. HEUGLIN ⁹⁾ glaubt, dass *H. abessinicus* auch häufig auf Bäume klettere.

Wenn wir absehen von der fraglichen Existenz des *Hyrax syriacus* in Persien, so war noch in historischer Zeit dessen nördliche Grenze am Libanon, wo sich nach EHRENBERG dessen Name erhalten, das Thier selber gegenwärtig aber nicht mehr lebt ¹⁰⁾. Dass es aber auf der Westseite des Todten Meeres jetzt noch haust, bezeugt ausser den genauen und zuverlässigen Angaben SEETZEN'S ¹¹⁾ auch die Orientreise

1) PETERM. Mitth., 1859, 363.

2) Dasselbst, 1880, 134; 1861, 16; 1869, 373.

3) Zeitschr. d. Ges. für Erdk. XIII, 352, 66.

4) Zeitschr. für allg. Erdk., N. F., XIV, 21.

5) Zeitschr. für allg. Erdk., N. F., XII, 194; Zeitschr. d. Ges. für Erdk., III, 367; PETERM. Mitth. 1861, 16.

6) PETERM. Ergänzungsheft No. 50, 29; No. 51, 5.

7) Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. III, 367.

8) Dasselbst und 420.

9) PETERM. Mitth. 1861, 16.

10) SCHREBER-WAGNER, 311, 314; RITTER'S Erdkunde, XVII, 687.

11) Reise, II, 228, 345; IV, 357; vgl. Verhandl. Naturw. Ver. Karlsruhe, IX, 90.

des Kronprinzen RUDOLF (p. 438). Im nördlichen Arabien lebt dieser Klippschliefer nach EIRENBERG noch jetzt, und NEGM, welcher mehrmals auf dem quellenreichen Ajâ jagte, fand dort auch ihn und Steinböcke ¹⁾.

Da sich bisher noch keine Zusammenstellung der verschiedenen Namen für den Hyrax findet, so gebe ich im Nachstehenden eine solche nach meinen Excerpten.

Die onomatopoetische Bezeichnung dieses Thieres (*kéko*, *qēgo*, *qēqeh* u. s. w.) ist besonders verbreitet in den nach CUST (Modern languages of Africa) zur semitischen Familie gehörigen Sprachen, also im Geez, der alten religiösen Sprache der Abessinier, und in dem ihr verwandten modernen Tigré (*géhé*, *geh'ie*; verlängert in dem von HOMMEL „Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern“, p. 371 angeführten aethiopischen Worte *gehê jât* und dem bekannten, oft erwähnten amharischen *aschkoko*), in den arabischen Dialekten des ägyptischen Sudân und der Baggara, in Nubien, Sennâr, Dongola, bei Mvolo: *kéko*, in der Bedja-Sprache: *qēqeh*, im Berberinischen: *qēgo*. Hierher möchte ich auch ziehen das von PLOWDEN, Travels in Abyssinia, p. 483 im Glossar und p. 156 erwähnte *malkoko* (a little animal found in the rocks of the river, and neither rabbit, rat, nor guinea-pig, but something like all three) und die von v. HEUGLIN angeführte Dankali-Form: *ikeio*.

Von geringerer Verbreitung, und zwar besonders im südwestlichen Asien, ist ein in verschiedenen Formen auftretendes arabisches Wort: *wâbr*, *webr*, *wibri*, *wubbr*, *uâbr*. „*Wabrun*“, sagt HOMMEL p. 322, „bei Kazwini haben die meisten mit Kaninchen übersetzt; die Araber beschreiben es als ein Thier kleiner als eine Katze, braun mit schönen Augen, ganz kurzem Schwanz, welches in Häusern gezogen und gegessen wird, weil es Gemüse zur Nahrung nimmt; es gehöre zum Geschlecht der Wiesel; die Leute nennen das Thier auch *ganamu banî Isrâ'il* = Kleinvieh der Kinder Israels“. Dieser letzteren Bezeichnung erwähnen auch HEUGLIN, ROBERT HARTMANN und BRUCE.

Die Somali nennen den Klippschliefer *girad*, *djir-ad*. Hiervon ist wohl nicht zu trennen *kěrdân* im Buch Gadla Takla Haimânôt, einem echten äthiopischen Originalwerk des fünfzehnten Jahrhunderts n. Chr., das nicht, wie DILLMANN übersetzt, den Hasen, sondern den Hyrax

1) WETZSTEIN in: Zeitschr. für allg. Erdk. XVIII, 244; vgl. BREHM's Thierleben, 536, 541, und für Sinai SEETZEN, III, 76; PETERM. Mitth. 181, 16; SCHUBERT, Reise in d. Morgenland, II, 353; SCHREBER-WAGNER, 315.

bezeichnet, und das ein arabisches Lehnwort von *gurdanu* als Bezeichnung einer grossen Feldratte ist (HOMMEL, p. 364).

In der Nuba-Fulah Gruppe und der des oberen Nils begegnen uns völlig andere Bezeichnungen verschiedenster Wortstämme, bei Kredj: *osoh*, bei Golo: *ngáffe*, Ssehre: *nogoln*, Bongo: *mberedüh*, Niam-Niam: *atabüh*, Lehssi: *ketto*, Schuli: *duka*; am Kilima-Ndscharo Ki-čaga: *kimburu* (JOHNSTON) und nach CHAVANNE (Reisen im Gebiet der Muschiçongo, PETERMANN'S Mittheilungen, 1886, p. 100) bei Bafioté: *n'bisi*, plur: *sibisi*. SOYAX (Aus Westafrika, II, 63, 67) erwähnt, dass die Eingeborenen dies Thier *n'sele* nennen, die Portugiesen *lebre* als merkwürdige Composition von Hase, Dachs und Murmelthier; ähnliche Uebertragungen zeigen das englische *rock-rabbit*, das holländische *das* und *klip-das* und *dossie* (Boers). Was das hottentottische *V-kaoump* bedeutet, weiss ich nicht.

LUTHER nennt in der Bibelübersetzung das Thier „Kaninchen“, wofür SEETZEN (Reise durch Syrien etc. II, 228; III, 75; IV, 357, was auch in WIENER'S Realwörterbuch gebilligt wird) richtig das Wort Klippdachs setzt. Im hebräischen Text steht *saphan* (Psalm 104, 18; 3. Mos. 11, 5; Prov. 30, 26. Vergl. Reise der Oester. Fregatte Novara, I, 209, und Zeitschr. der Ges. für Erdk. 1878, 66). Die Septuaginta (und danach die Mönche am Sinai) nennen den Klippdachs *χοιρογρίλλιον*, eine Bezeichnung, welche meist für das Stachelschwein angewendet wird. Nach DU CANGE'S beiden Glossarien stehen aber die Wörter *στανιζόχοιρος*, *στανζοίχοιρος*, *άκανθίας επίγειος*, *άκανθόχοιρος*, *χοιρογρίλλιος* und *Cirogrillus* stets nur für unsern *Erinaceus*. Das griechische Wort *ύραξ* erklärt CURTIUS, Grundzüge der griechischen Etymologie, S. 357; es wird damit (vgl. SCHNEIDER'S Nicandrea, II, 79) die Spitzmaus bezeichnet.

Wenn wir mit dieser Zusammenstellung der Namen den Verbreitungsbezirk des *Hyrax* vergleichen, so fehlen noch mancherlei Wörter, aber in den mir hier zu Gebote stehenden Vocabularien afrikanischer Völker vermochte ich andere nicht zu finden.

Der mittellange Pelz ist sehr dicht und weich. Ausser den Schnurrhaaren befinden sich längere starke Haare auch über den Augen, auf den Backen, unten am Kinn und hier und da einzeln auf der Oberseite des Pelzes.

Bei *Hyrax syriacus* ist die Oberseite des Haarpelzes meist rostfalbräunlich und auf dem Rücken stellenweise mit Schwarz melirt, die Seiten sind einfarbiger und heller, die Unterseite von Schmutzlichtgelb in Weisslich übergehend. Die Grundfarbe der Füsse ist mit

mehr Dunkelbraun gesprenkelt. Die Rückenmitte trägt einen einfarbigen lichtfalben Fleck. Der Kopf ist oben und an den Seiten bedeutend mit Schwarz gesprenkelt, trägt zwischen den Ohren eine verwischte Querbinde. Hinterkopf, Nacken und Halsseiten sind stärker falbbraunlich als die Oberseite des Pelzes. Die Wollhaare sind hellgrau. Das Ohr ist mit gelblichen Haaren besetzt. Vor der Paarungszeit, in Syrien im Frühjahr, am Golf von Aden zur Regenzeit, nimmt aber der obere Theil des Pelzes einen grünlich-braunen Ton an, während die Farbe des Winterkleides sich noch lange Zeit auf der hintern Hälfte des Rückens als rothbrauner Fleck erhält. Ein junges, kaum 15 cm grosses Thier mit Milchgebiss, das KLUNZINGER bei einem Freunde in Qéne im Nilthal in Gefangenschaft sah, war oben gelblichbraun mit vielen vorstehenden schwarzen Borstenhaaren.

Bei *Hyrax capensis* und *abessinicus* hat die Oberseite des Winterkleides einen bald helleren, bald dunkleren röthlichbraunen Grund und ist gesprenkelt mit vielem Hellgelb und etwas weniger Schwarz. Die einzelnen Haare sind am Grunde graubraun, in der Mitte fahlgrau und vor der lichten Spitze dunkelbraun, viele aber auch einfarbig schwarz. Die untere Hälfte der Wollhaare ist graulich, die obere rostgelb bis roströthlich. Auf dem Rückgrat ist die Färbung manchmal bedeutend dunkler als an den Seiten, in der Mitte ein schwarzer oder dunkelrostbrauner Fleck. Die Unterseite ist fahlgelblich, der Mundwinkelstreifen gelblich-weiss, das Ohr aussen fahlgrau, innen hellfahl. Die von HOLUB beobachteten Thiere waren dunkelgelblichbraun (vergl. Zool. Garten, III, 270 fg.).

Hyrax arboreus hat verhältnissmässig von allen die längsten Haare, welche grösstentheils dunkel, dann weisslich-gelbbraun und an der Spitze meist dunkel sind. Zwischen ihnen stehen zerstreut lange schwarze und borstliche Haare. Die bräunlichen Wollhaare tragen hellere Spitzen. Auf der Rückenmitte ist der scharf abgegrenzte langgezogene Fleck weiss, und von derselben Farbe die Innenseiten der Beine, die Lippenränder und die innere Ohrseite. Unter dem Kinn ist eine schwärzliche Querbinde, über den Augen ein weisslicher Fleck.

In Betreff des Knochengerüsts, kann ich, da mir nur ein ganzes Skelet zu Gebote steht, mich nur auf Angaben Anderer beziehen. Mit dem von CUVIER (Recherches, II, 1, 125) beschriebenen *Hyrax capensis* soll nach WAGNER (SCHREBER-WAGNER, 309) das von *Hyrax arboreus* im Münchener Museum völlig übereinstimmen. BREHM berichtet nach CARUS. Es ist zu bedauern, das HEUGLIN, welcher in seiner Reise in

Nordostafrika, II 98, bemerkte, dass er im Schädelbau einige immerhin bemerkenswerthe Unterschiede zwischen *Hyrax abessinicus* und *capensis* aufgefunden, diese nicht genauer angegeben hat. Für das Folgende verweise ich ausser auf BRANDT's Monographie in den Mémoires de l'Acad. de St. Pétersbourg (vergl. BEHM's Geogr. Jahrb., IV, 83) auf JÄGER's Abhandlung über den Schädel in den Jahrestheften des Württemb. Naturhist. Ver. 1860, p. 158 fg.

Der Schädel ist abgeflacht und nach vorn zugespitzt.

Das Milchgebiss besitzt $\frac{2}{4}$ Incisiven, welche breit, aussen gewölbt, an der Hinterseite abgeplattet, oben oval abgerundet sind. Von den $\frac{4}{4}$ Backenzähnen ist der erste obere nur ein ganz kleiner spitzer Stumpf. Bei dem bleibenden Gebiss sind meist 7 von vorn nach hinten an Grösse zunehmende Backenzähne (4 *p*, 3 *m*). An jungen Exemplaren von *H. abessinicus*, *H. syriacus* und *H. arboreus* zeigt sich unmittelbar hinter jedem Schneidezahne die Alveole eines kaum hirsekorngrossen abortiven Schneidezahnes, die bei älteren Thieren völlig verwachsen und verschwunden ist. Da Eckzähne überhaupt fehlen, so werden die von CUVIER im Règne animal (aber nicht in den Recherches) erwähnten zwei kleinen Eckzähne des Oberkiefers wohl nur die kleinen ersten Milchbackenzähne sein. Die obern Incisiven sind dreikantig, schwach gebogen und scharf zugespitzt; sie stehen bei *H. abessinicus* auffallend weit auseinander. Die unteren sind schaufelförmig, schief vorwärts gerichtet und vorn breiter als an der Wurzel. Wie bei den Nagern scheinen diese Zähne des Hyrax einer steten Abnutzung zu bedürfen, denn auf dem Gebel Fazoqlo fand ROBERT HARTMANN den Schädel eines sehr alten Exemplares, dessen Vorderzähne lang und nach hinten gekrümmt aus ihren Fächern hervorragten. Von den Backenzähnen sind die drei hintern ziemlich gleich, die obern tragen auf der Aussenfläche drei Längsfurchen, von welchen die mittlere tiefer ist; jeder untere Backenzahn besteht aus zwei schmalen hinter einander liegenden Cylindern. Häufig fällt der vorderste, oben und unten, wenn der hinterste durchgebrochen ist, aus, so dass dann statt $\frac{7}{7}$ die Formel $\frac{6}{6}$ ist. An einem Skelete von *H. capensis* des hiesigen naturhistorischen Museums kommen unten, rechts und links, nur 6 Backenzähne vor. Ein Schädel mit derselben Benennung zeigt überall nur sechs Backenzähne, der vorderste oben rechts ist wohl erst nach der Verpackung verloren gegangen. EHRENBURG sagt über *H. abessinicus*: Quod ad dentitionem secundam, tertium ab antico molarem in utriusque maxillae utroque latere novissimum

mutari vidi, perfectis reliquis omnibus, ideoque crediderim praeter incisivos et molares tres priores reliquos dentes non mutari. Das Os interparietale ist bei sehr alten Thieren von *H. abessinicus* so vollkommen verwachsen, dass es nicht mehr unterschieden werden kann. Die Augen- und Schläfenhöhlen sind durch eine fast vollständige Knochenbrücke getrennt, die Nasenbeine, am Aussenrande umgebogen, stossen an den Zwischenkiefer und oben und hinten an den Oberkiefer; der in der Mitte völlig verwachsene Unterkiefer ist im senkrechten Ast sehr stark und breit, die Gelenkfläche für den quer convexen Condylus wird zum Theil vom Jochbein gebildet.

Von den 29—31 Dorsolumbarwirbeln tragen 21—22 Rippen; 5—7 Sacral-, 5—10 Caudalwirbel. Das Schlüsselbein fehlt, das Schulterblatt ohne Acromion. Der schlanke Oberschenkelknochen hat einen dritten Trochanter, der Oberarmknochen am inneren Condylus nicht durchbohrt, Ulna und Fibula vollständig entwickelt, das Becken lang und schmal. Ueber Zahl und Anordnung der Fussknochen verweise ich auf die ausführliche Beschreibung bei WAGNER, und über die Ansicht COPE'S, in der Anordnung der Handwurzelknochen des Klippdachs ein Zeichen sehr alter Abstammung zu erblicken, auf OSCAR SCHMIDT'S Säugethiere in ihrem Verhältniss zur Vorwelt, p. 218. Die Fusssohle ist nackt, glatt, schwarz und nach den drei Abtheilungen des Fusses gleichfalls in drei solche geschieden. Eine Längsfurche theilt jede der zwei hintern Abtheilungen wiederum in zwei Theile, während die vordere Abtheilung nach den drei Zehen sich abtheilt, aber am Vorderfuss für die vierte, sehr weit zurückgestellte Zehe noch eine eigene Platte in der Mittelreihe sich befindet. Ueber die Verwendung dieser kautschukartigen Sohlen berichtet SCHWEINFURTH (Zeitschrift der Ges. für Erdk. VI, 221; Im Herzen von Afrika, I, 418) Folgendes: Diese Sohlen besitzen die wohl unter allen Säugethieren unerhörte Eigenschaft, sich beim Gehen vermöge beliebiger Ausdehnung und Zusammenziehung dieser Schwielenpalte fest an die glatte Oberfläche des Gesteines ansaugen zu können. Nachdem ich mir bei dem plumpen Bau ihrer Füße das schnelle und sichere Klettern an scharf geneigten Granitfelsen, ja selbst auf dem glattrindigen Astwerk kleiner in den Schluchten wachsender Bäume (*Boswellia* sp.), deren Rinde sie ausschliesslich zu fressen scheinen, ihr unbegreiflich gewandtes Hin- und Herschlüpfen auf diesen engen und jähen Pfaden anfangs durchaus nicht zu erklären vermochte, ward mir das Räthsel klar, als ich eins dieser Thiere verwundet vom Gestein wegreifen wollte, an welches es sich anklammerte. Der Granit

war ebenso glatt wie die Platten unseres Trottoirs, und dennoch musste ich Gewalt anwenden um das am Halse fest gepackte Thier von demselben abzuheben; es haftete wie mit Vogelleim angeklebt an dem Boden (vergl. DOBSON in: Proceedings Zool. Soc. 1876, p. 526—35; MOHNIKE in: Zeitsch. für wiss. Zool. 1879, p. 388 über *Hyrax*, *Inuus* und *Cercopithecus*). Das Weibchen besitzt vier inguinale und zwei pectorale Zitzen, der Fruchthalter ist zweihörnig, eine Hautfalte umgiebt After und Vagina. BREHM und der Verfasser des betreffenden Abschnittes im Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie glauben, dass die *Hyrax* nur ein Junges gebären, von zweien sprechen SCHWEINFURTH, READ und HARTMANN, drei Junge fand JOHNSTON bei denen auf dem Kilima Ndscharo. Die Männchen haben zwei grosse Samenblasen, zwei Vorsteher- und zwei COWPER'sche Drüsen, ihnen fehlt aber im hängenden Penis der Knochen. Die Harnleiter münden oben in den Blasengrund.

Der Magen ist in zwei Abtheilungen, einen cardialen und einen pylorischen Theil, geschieden; drei Blinddärme, ein normal situirter, sehr grosser und zwei kleine, zipfelförmige etwa in der Mitte der Dickdarmlänge; die Leber ist 6—7-lappig; eine Gallenblase fehlt.

Wachsthum und Entwicklung des *Hyrax* schreiten sehr langsam vor; erst nach einer Reihe von Jahren sind sie vollkommen entwickelt, erzeugen aber schon vor diesem Zeitpunkt Junge. Vielleicht beruhen hierauf manche Grössenverhältnisse, und die oft bedeutenden äusseren Verschiedenheiten der auf der Jagd erhaltenen Exemplare werden bedingt durch die verschiedenen Aufenthaltsorte, durch Alter, Jahreszeit und Geschlecht.

Es wird wiederholt erwähnt, dass in den Felslöchern die Hyrax nicht allein hausen, sondern häufig noch zwei andere Thierarten mit ihnen. Es war HEUGLIN (vergl. PETERM. Mitth. 1862, 28) schon öfter aufgefallen, in und auf den von *Hyrax abessinicus* bewohnten Felsen gleichzeitig und, wie es schien, im besten Einvernehmen mit einander lebend *Herpestes zebra* RUEPP. und *Stellio cyanogaster* zu finden. Die Hyrax sieht man auf den Spitzen der Felsen sich gemüthlich sonnen oder mit den Pfoten den Bart kratzen, dazwischen läuft ein behender Herpestes und am steilen Gestein klettern oft fusslange Stellionen. Bemerkt der als Schildwache oben ausgestellte Hyrax etwas Verdächtiges, so richten sich bald alle Augen dahin. Plötzlich erschallt ein gellender Pfiff der Wache, und im Nu ist die ganze Gesellschaft in den Spalten verschwunden. Hyrax und Stellio haben sich in die tiefsten Ritzen zurückgezogen, Herpestes dagegen setzt

sich in Vertheidigungszustand und kläfft zornig die Hunde an. Nach einiger Zeit erscheint zuerst wieder Stellio, lange danach Herpestes und zuletzt der Klippdachs; an ihm scheint sich Herpestes nie zu vergreifen. Wie manche Thiere Antipathie gegen einander fühlen (Pferd — Kamel; Ren — Edelhirsch), so verbindet andere Sympathie und Egoismus (Pferd — *Vultur fulvus*; Rind — *Vultur percnopterus*; *Ateles ater* — *Lagothrix*). Wiederholte Beobachtungen werden wohl sicherstellen, ob diese Freundschaft unter den drei Thieren wirklich besteht, oder sich so auflöst, wie jene von *Arctomys ludovicianus*, Eule und Klapperschlange (vergl. PETERM. Mitth. 1873, 460; SCHIEL, Reise durch die Felsengebirge, p. 25).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologische Jahrbücher. Abteilung für Systematik, Geographie und Biologie der Tiere](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Langkavel B.

Artikel/Article: [Hyrax. 336-347](#)